



# IMPULSE ZU EINER ÖKOLOGISCHEN SPIRITUALITÄT

INTERVIEW ZUM ANGEBOT DES INSTITUTES FÜR THEOLOGISCHE ZOOLOGIE

**Die Frage nach einem guten Leben in der krisengeschüttelten Welt von heute drängt über die „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ in alle Unterrichtsfächer an den Schulen in NRW hinein. Dabei sind die Zielsetzungen und die Möglichkeiten für Unterrichtsfächer wie den katholischen Religionsunterricht umstritten. Einen theologisch verantworteten Ansatz zum Umgang mit der Frage, wie heute in dieser Welt ein gutes Leben noch möglich ist, versucht das Institut für theologische Zoologie in Münster zu gestalten. Dabei kommen spirituelle und erfahrungsbezogene Ansätze in den Blick, die für die Arbeit an Schulen und auch für den Religionsunterricht von Bedeutung sein können. Mit dem Leiter des Instituts, Dr. Rainer Hagencord, sprachen Dr. Gabriele Bußmann und Dr. Heiko Overmeyer.**

**Herr Hagencord, können Sie in wenigen Sätzen die Grundidee des Institutes für theologische Zoologie skizzieren?**

Das Institut wurde im Dezember 2009 im Schloss zu Münster unter Teilnahme der Primatologin und UNO-Friedensbotschafterin Jane Goodall eröffnet. Mit diesem Engagement der Weltgemeinschaft um Klimaschutz und ökologische Nachhaltigkeit ist die eine Spur verbunden, die das Institut für Zoologie verfolgt: Wir möchten politisch wirksame Theologie entfalten. Damit sind wir in der Tradition des Münsteraner Theologen Johann Baptist Metz. Die andere Spur ist mit einem zweiten Datum verbunden. 2009 war der 200. Geburtstag von Charles Darwin. Das heißt, das Projekt einer theologischen Zoologie verdankt sich der Auseinandersetzung mit dem Evolutionsparadigma. Daher ist das Institut ein

theologisches Projekt mit einem interdisziplinären Ansatz unter Einbeziehung des Evolutionsparadigma. Außerdem arbeitet das Institut interreligiös. Ich habe mit Bärbel Wartenberg-Potter, die Bischöfin in Lübeck war, eine Kuratoriumsvorsitzende gefunden, die in der Spur der feministischen und der befreiungstheologischen Tradition steht.

### **Wie gestaltete sich die Situation vor Ort?**

Dem Bistum Münster, besonders Bischof Felix Genn, bin ich sehr dankbar. Er hat mich 2009 für die wissenschaftliche Arbeit im Institut freigestellt, was ein großes Privileg ist. Mit der theologischen Fakultät ist meine Erfahrung eher ernüchternd. Professor Klaus Müller hat mir 2009 einen Lehrauftrag erteilt, um mit dem Thema auch in der theologischen Fakultät wirksam werden zu können. Nach der Emeritierung von Professor Müller wurde mir mitgeteilt, es gäbe keinen Bedarf mehr für diese Lehrveranstaltungen.

### **Welche Hürden oder Widerstände aber auch Unterstützung gab und gibt es aus Ihrer Sicht?**

Es war 2011 und 2012 als der „Fall Hagencord“ die Runde machte. Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken hatte mich gebeten, einen Aufsatz für Firmlinge zum Mensch-Tier-Verhältnis, zum Projekt einer theologischen Zoologie, zu schreiben. Ich habe in diesem Aufsatz die biblischen Grundlagen vorgestellt, auch einige theologische Ansätze formuliert. Dann habe ich die Zahlen der 2009 geschlachteten Tiere genannt und das Bonifatiuswerk hat ohne mein Wissen neben meinem Aufsatz das klassische Format einer Todesanzeige mit schwarzem Kreuz und mit den Zahlen der geschlachteten Tiere darunter veröffentlicht. Das führte zu einem Sturm der Entrüstung. Es gab dann eine Stellungnahme des Bistums Münster. Darin hat sich das Bistum einerseits von mir distanziert, andererseits aber auf die akademische Freiheit hingewiesen. 2015 erschien die Enzyklika „Laudato si“. Heute könnte ich problemlos unter diese Todesanzeige Zitate aus „Laudato si“ setzen. Denn die Enzyklika des Papstes spricht eindeutig vom Eigenwert der anderen Geschöpfe, also auch der Tiere. Der Papst spricht davon – jetzt wird es eschatologisch – dass der Himmel ein gemeinsames Staunen ist, in dem alle Geschöpfe ihren Platz einnehmen. Wenn man alle Geschöpfe meint, dann können wir keine Grenze ziehen. Es kann keine bedeutsamere Stärkung des Projektes zoologische Theologie geben als diese päpstliche Enzyklika. Wenn wir allerdings über die Rezeption dieser Enzyklika nachdenken und mit

anderen Enzykliken vergleichen, dann kann man sagen: „Laudato si“ ist in den Schubläden der Bischofshäuser und Generalvikariate verschwunden.<sup>1</sup> „Laudato si“ liefert auf der Spur einer anderen Theologie einen enormen Schatz, sozusagen einen Masterplan, um der ökologischen Katastrophe, die immer auch eine soziale Katastrophe ist, zu begegnen. Diesen Masterplan könnte die Kirche doch jetzt aufgreifen. Tut sie aber nicht. Leider! „Laudato si“ verfolgt eine Theologie, in der nicht das Seelenheil des einzelnen Menschen im Mittelpunkt steht, sondern in der es um das Leiden der anderen geht. Heute geht es darum, dass wir uns der ökologischen Katastrophe stellen und eine Theologie unseres Umgangs mit der Schöpfung vertiefen. Einer der ersten Sätze aus „Laudato si“ lautet: „Unsere Schwester, die Erde, schreit auf, aufgrund der Schäden, die wir ihr zufügen.“ Und die etablierte Theologie hält sich die Ohren zu.

### **Wo entfaltet das Projekt einer theologischen Zoologie Wirkung?**

Viele Anfragen für Fortbildungen erhalte ich aus anderen Bistümern speziell auch für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen. Auch gibt es eine Reihe von Projekten, die die Kolleginnen und Kollegen aus der Kita-Pastoral auf den Weg gebracht haben. Im Mittelbau des universitären Kontextes ist viel los; ebenso in den Gemeinden, in denen Erstkommunion- und Firmkatechese stattfinden. Der Bedarf einer Theologie, die mit dem ökologischen Thema umgeht, wird größer. In den letzten vier Jahren ist das Institut für theologische Zoologie von sieben Fakultäten gewürdigt worden, von einzelnen Professorinnen und Professoren aus der islamischen, evangelischen und katholischen Theologie, von der Biologie, der Medizin, der Archäologie und von der Arbeitsstelle Forschungstransfer der Universität in Münster, von der Landschaftsökologie. Mit dem Rektorat der Universität legen wir gerade einen Rahmenvertrag fest, in dem sich die Uni verpflichtet, das Institut für theologische Zoologie personell und auch finanziell zu unterstützen. Besonders in der Landschaftsökologie in der Arbeitsstelle Forschungstransfer treffe ich auf Lehrende und Studierende mit einer großen Sehnsucht nach einer Spiritualität, die wissenschaftlichen Standards entspricht und die auch politisch wirksam ist.

Sie erhalten viel Resonanz von außerhalb des kirchlichen und theologischen Milieus. Das korrespondiert mit der Entwicklung, dass die Suche nach Spiritualität in den letzten Jahren aus dem engeren

kirchlichen/theologischen Bereich in andere gesellschaftliche Sphären eingewandert ist.

Diese Entwicklung hat die Kirche mit ihrer Anthropozentrik und Klerikalisierung befördert. In katholischen Kreisen bedeutet Spiritualität, die Sakramente zu empfangen oder wenn man noch frommer ist, das Beten des Stundengebetes. Das heißt, wir kommen in kirchlichen Kontexten nur in der Feier der Sakramente mit der göttlichen Wirklichkeit in eine Beziehung. Das halte ich für blasphemisch. Spiritualität kann doch nur dann wirksam sein, wenn sie eine Weise ist, unsere Verwandtschaft mit allem Lebendigen, mit allen Mitgeschöpfen zu stärken, und dafür eine Sprache zu entwickeln. Die Enzyklika „Laudato si“ steht für eine ökologische Spiritualität. Hier wird zum ersten Mal ein Lehrschreiben formuliert, das sich vom Herrschaftsanspruch einer Theologie verabschiedet. Franziskus sagt, wenn wir als Kirche über Schöpfung reden, müssen wir das in Augenhöhe mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen tun, sonst ist unsere Rede von der Schöpfung leer und wirkungslos. Ökologische Spiritualität im Sinne der Enzyklika ist eben eine grundsätzlich andere Spiritualität als die, die unsere Kirche uns immer noch anbietet.

### **Greifen andere Gruppen außerhalb der Kirche, zum Beispiel „Fridays for Future“, diese Ideen auf?**

Das tun wir nicht formalisiert, weder mit Fridays for Future noch mit Extinction Rebellion. Ich erlebe es eher in den Feldern, in denen ich arbeite, dass Studierende und Lehrende nach einer Theologie suchen, die in der theologischen Zoologie auffindbar ist, und die Menschen hierzu ermutigt. Wir haben vor vier Jahren in einem sehr langen und anstrengenden Prozess mit der DBU (Deutsche Bundesstiftung für Umwelt, die größte Umweltstiftung Europas) ein interreligiöses und transdisziplinär ausgerichtetes Umweltschutzprojekt im Nationalpark Eifel bewilligt bekommen. Kooperationspartner waren die Fachdidaktik Biologie der Universität Bonn, das Zentrum für Islamische Theologie in Münster und die Jüdischen Studien in Potsdam. An diesem Projekt waren mehr als 1.000 Jugendliche beteiligt und wir haben ein ansehnliches Methodenhandbuch herausgegeben.<sup>2</sup> Das zweite Projekt ist der „Kapuzinerklostergarten“, ein ähnliches Projekt, ebenfalls von der Stiftung Umwelt und Entwicklung mit auf den Weg gebracht. Auch das wird außerhalb der Kirche gewürdigt und ernst genommen. Wir stemmen das Projekt seit mehr als zwölf Jahren, ausschließlich mit ehrenamtlicher Arbeit.<sup>3</sup>

### **Wie gestaltet sich die Kooperation mit Schulen und Kitas?**

Ökologische Spiritualität ist der Oberbegriff, unter dem wir arbeiten, auch in den genannten hermeneutischen Grundlagen. Wir arbeiten mit den Erzieherinnen und Erziehern erfahrungsorientiert. Das Ziel ist, einen Kontakt herzustellen mit der Natur, mit den Tieren; diese Erfahrung wahrzunehmen und eine Sprache dafür zu entwickeln. Sich einzulassen auf die „mehr als menschliche Welt“. Dieser Begriff stammt von David Abraham, einem amerikanischen Anthropologen. Und es geht auch um eine Vertiefung in den biblischen Grundlagen. Spiritualität heißt zunächst, im Moment zu sein, still zu werden und dankbar zu sein.

Der Literaturnobelpreisträger Elias Canetti drückt es in etwa so aus: „Mit zunehmender Erkenntnis werden die Tiere den Menschen immer näher sein. Wenn sie dann wieder so nahe sind, wie in den ältesten Mythen, wird es kaum mehr Tiere geben.“ Dieses prophetische Wort versuchen wir zu übersetzen. Je mehr wir über die Nähe der Tiere zu uns wissen, je mehr wir das Evolutionsparadigma in der Tiefe verstehen, dass wir mit allem Lebendigen verwandt sind, umso stärker ist unser Impuls, sie gnadenlos auszurotten oder sie unsichtbar zu machen. Täglich rotten wir Millionen von Arten aus. Schweine, Puten, Hühner und Rinder verschwinden in Tierfabriken und die Tiertransporter fahren nachts. Das System der industriellen Tierhaltung und Schlachtung tritt die Würde der Tiere und auch der Menschen mit Füßen

In unseren Angeboten geht es – mit Metz gesprochen – um eine Mystik der geöffneten Augen. So bekommen die Erzählungen von der Arche Noah und vom Garten Eden, der Schöpfungspсалm 104, die Erzählung von Bileams Eselin und die Predigten Jesu vom Reich Gottes eine unfassbare Aktualität.

Wir Menschen führen einen gnadenlosen Krieg gegen die gesamte Natur. Und dieser Krieg wird nicht aufhören. Es gibt Menschen des Friedens, aber das sind nur wenige; das sind die „Noahiden“ des Friedens. Die gilt es stark zu machen. Wir können noch Archen bauen. Und auf die Arche sollen nicht nur die Niedlichen und die Nützlichen, sondern Alle. Von jeder Art ein Paar. Wir merken aktuell, dass ganze Ökosysteme in sich zusammenfallen, wenn Tiere verschwinden, die uns vielleicht unangenehm sind. Aber auch diesen Prozess werden wir nicht aufhalten. Die Erde braucht uns nicht.

Die Kirchen haben vergessen oder auch verdrängt, dass der Regenbogen den Bund Gottes auch mit den Tieren darstellt. Die Tiere sind Bündnispartner Gottes.

Wer sich mit der momentanen Situation auf unserem Planeten beschäftigt, der kann kein Optimist sein. Wir werden in den nächsten zehn Jahren mit Verwüstungen, Überflutungen, Wassermangel und Lebensmittelknappheit zu tun haben. Und die Flüchtlingsströme werden nicht abreißen

### **Wo sehen Sie im Moment die größten ethischen, moralphilosophischen und moraltheologischen Herausforderungen?**

Die neue politische Theologie und die Befreiungstheologie liefern das Instrumentarium. Der Begriff der strukturellen Sünde, der in den 1980er Jahren von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie geprägt wurde, ist der Schlüssel, wenn es um Moral, wenn es um die Frage geht, wie wir leben wollen. Das System der industriellen Tierhaltung, die Macht der Fleischbarone, sowohl hier in Europa als auch in Lateinamerika, richten diese Erde zu Grunde. Wenn ich mir das System der industriellen Tierhaltung mit der Hermeneutik einer Befreiungstheologie ansehe, und das heißt, weg von einer Moraltheologie, die das Vergehen des Einzelnen in den Blick nimmt, hin zu den Fragen, welche Strukturen Böses verursachen, dann sind wir genau an dem entscheidenden Punkt. Das System der industriellen Tierhaltung kennt außer zwei Gewinnern nur Verlierer. Die natürliche Mitwelt, verliert ihre Artenvielfalt. Die nachfolgenden Generationen verlieren durch die industrielle Fleischerzeugung einen Planeten, der wahrscheinlich nicht mehr bewohnbar ist. Und in Lateinamerika verhungern Menschen, während nebenan Sojaplantagen entstehen. Soja ist ein hochwertiges Protein. Davon könnten wir uns ernähren. Aber das geht aus Brasilien zu 98 Prozent in die industrielle Tierhaltung nach Europa, damit wir billiges Fleisch kaufen können.

Verbraucherinnen und Verbraucher nehmen das immer noch nicht ernst. Es wird nicht ernst genommen, dass wir im Kern offenbar eine Religion haben, für die Gewalt selbstverständlich ist. Offenbar ist es völlig selbstverständlich, dass wir Schlachthöfe haben. Es ist völlig selbstverständlich, dass wir den Tieren ihre Lebensräume nehmen. Wo bleibt nach „Laudato si“ der Aufschrei? Wir kommen nur weiter, wenn wir unseren Moralbegriff nicht anthropozentrisch und individualistisch verengen.

### **Es gibt die Idee, „Andersorte zu schaffen“; Sie nennen das „Archen bauen“. Welche Orte könnten das sein?**

Wir möchten den Gedanken der Archen in der besprochenen Hermeneutik umsetzen und dann schauen, was Menschen davon mitnehmen. Zum Beispiel haben wir in der Zusammenarbeit mit einem Imker einen Impuls-Lehrpfad auf den Weg gebracht. Wenn Menschen von der Arbeit mit dem Imker inspiriert werden, fahren viele von ihnen nach Hause und sagen: Ich habe zwar nur einen Balkon, aber den mache ich jetzt insektenfreundlich.“ Oder: „Ich kaufe bestimmte Dinge nicht mehr.“ Wer mit unseren Eseln arbeitet kann wahrnehmen, dass diese beiden Tiere großartige Persönlichkeiten sind, mit Bewusstheit, mit emotionaler Kraft und sozialer Kompetenz. Er überlegt sich dreimal, ob er noch die billigen Schweineschnitzel essen will. Wir setzen Impulse, die jede und jeder mitnehmen kann. Sei es der Balkon, den jemand umgestaltet, oder eine Familie kauft kein Fleisch mehr ...

Es geht darum, dass sich Menschen inspirieren lassen, Lebensräume zu erhalten oder zu schaffen. Menschen des Friedens, auch des Friedens mit den Tieren, sollen stark gemacht werden für einen Weg, der zukunftsfähig ist. Das entlastet auch. Denn wir werden die Welt nicht verändern. Die ökologische Katastrophe ist unabwendbar. Die Natur ist unsere Heimat und nicht die virtuelle Welt. Wir sind immer noch Erdlinge, Wesen dieser Erde. Wir sind von der Erde genommen und dahin kehren wir auch zurück. Rückkehr in unsere Heimat, das ist angesagt. Es macht Freude, es baut auf, es gibt Kraft. Das heißt: „Archen bauen“.

### **Was ist es, das uns so resistent macht, die Dinge in ihrer ganzen Dramatik zu sehen?**

Wir sind evolutiv geworden. Unser Hirn ist gar nicht dafür ausgestattet darüber nachzudenken, was in zehn Jahren sein wird. Wir haben uns in eine virtuelle Welt verabschiedet. Das ist der Trend der letzten Jahre. Wir haben unsere Beheimatung auf und mit dieser Erde vergessen. Darum ist unser Denken auch in eine falsche Richtung gegangen. In animistischen Kulturen gibt es eine andere Haltung gegenüber der Natur, die mit dem Menschsein und dem Tiersein – wir sind eben Tiere – kompatibel ist. Die Auswanderung in die virtuelle Welt ist eine Folge der Industrialisierung und der Mechanisierung und letztlich auch eines Menschenbildes, das den Menschen nicht mehr als Teil der Natur sieht, sondern als außerhalb von ihr stehend.

### Welche Reaktionen erfahren Sie aus anderen Religionen?

Im Zentrum für Islamische Theologie gibt es eine große Bereitschaft und Offenheit. Gleichzeitig sagen Kolleginnen und Kollegen dort, dass auch für den Mainstream-Islam, diejenigen, die sich für die grüne Moschee einsetzen, für eine andere Sicht auf die Tiere, eher am Rande stehen.

Deborah Williger, Lehrbeauftragte bei den Jüdischen Studien in Potsdam, sagt, dass es durch die Kabbala eine große Nähe zum Denken der theologischen Zoologie gibt. Aber auch das Mainstream-Judentum ist nicht so offen.

Das Schöne am Institut für theologische Zoologie ist, dass die einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die bei uns mittun, das Institut auch als eine Arche erleben. Hier finden sie Kraft, eine wissenschaftlich fundierte Theologie und eine gute Pädagogik, um damit weiterzuarbeiten.

- 
- <sup>1</sup> Nach unserem Gespräch wurde eine Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz mit dem Titel „Vom Wert der Vielfalt – Biodiversität als Bewährungsprobe der Schöpfungsverantwortung“ veröffentlicht. Vgl. den Hinweis unter der Rubrik Bemerkenswert in Kirche und Schule, September 2021 auf S. 51.
- <sup>2</sup> Das Handbuch steht unter folgendem Link zum Download zur Verfügung: <http://www.schoepfung-erfahren.de/programmhandbuch/> (03.08.2021).
- <sup>3</sup> Auch zu diesem Projekt wurde ein Programmhandbuch erstellt. Eine Besprechung und den Link finden Sie unter der Rubrik Lesenswert in Kirche und Schule, September 2021 auf S. 50.



**Dr. Rainer Hagencord**  
Theologe und Biologe,  
Leiter des Instituts für Theologische  
Zoologie e. V., Münster  
[hagencord@theologische-zoologie.de](mailto:hagencord@theologische-zoologie.de)